

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 22 (1936)
Heft: 4

Artikel: Unter vier Augen
Autor: W.A.N.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrerin und weibliche Erziehung

Unter vier Augen

Aus einer Mädchenschule.

Gepeinigt von Müdigkeit verlasse ich oft am Abend die Schulstube, aber doch im beruhigenden Bewusstsein, meine Pflicht erfüllt zu haben. Wie büffelte ich doch das 1×1, wie kämpfte ich mit der Orthographie, und wie leuchteten die Kinderaugen am Morgen in der ersten Stunde, als ich von Gott und menschlichem Leben sprach! O Gott, welch' schöner Beruf, Lehrerin zu sein.

Und doch und doch — habe ich wirklich meine Pflicht restlos erfüllt? Haben alle Schäflein auf meiner Weide das rechte Kräutlein gefunden? Nein! Denn da und dort schaute doch eines teilnahmslos, ja fast gelangweilt drein! Was dachte wohl jenes Sozialistenkind, als ich vom Beten sprach? Ich muss mich dieser einzelnen Schäflein besonders annehmen, unter vier Augen, sonst leidet ihre Seele. Es kommt mir ein eigenes Erleben in den Sinn:

Ich war mit 15 Jahren im Institute und hatte eine sehr fromme Lehrerin. Alle Wochen hielt sie uns ausser den Schulstunden eine kleine Ansprache. Darin kam sie immer wieder auf eine Uebung zurück, die sie uns dringend empfehlen wollte. Wir sollten nämlich beim Ankleiden die Hauptanrufungen der kleinen Allerheiligen-Litanei machen, um so mit allen Heiligen den Tag zu beginnen. Immer wieder kam sie damit. Und immer wieder konnte ich mich aus demselben Grunde nicht zu dieser Uebung entschliessen. Ein ganz kleines Hindernis war da. Meine Zöpfe waren zu lang und die Zeit für das Ankleiden zu knapp! Unmöglich konnte ich noch beten dazu, so meinte ich. — Hätte mich doch die Lehrerin einmal darnach gefragt, so kurz, unter vier Augen, vielleicht mal auf der Stiege oder in einem Gange! Sie hätte mir dann wohl geraten, nur eine Anrufung zu machen, vielleicht: Ihr heiligen Jungfrauen bittet für uns! Wahrscheinlich würde mir das eingeleuchtet haben. Auf alle Fälle hätte ich mir nicht getraut, einen persönlichen Rat unbefolgt zu lassen. Und so hätte ich die segensreiche Uebung der Stossgebete während der Arbeit, dieses Aufatmen der Seele zu Gott,

kennen gelernt. Ich lernte sie zwar noch kennen, aber Jahrzehnte später! Aus diesem eigenen Erleben heraus erkenne ich, dass mit der guten Schullektion noch nicht alles getan ist.

Ich habe zur Zeit eine Schülerin schon das 6. Jahr in der Schule. Wie oft hörte sie in dieser Zeit mein öffentliches Mahnen und Fragen, ob sie heute gebetet hätten. Immer dasselbe lächelnde Verneinen: Ich hab's vergessen! — Nun nahm ich das schüchterne Kind in einem passenden, unauffälligen Augenblicke unter vier Augen — einigemal — und der Erfolg war da.

Rösi war früher meine Schülerin. Da traf ich sie einmal auf der Strasse. Die Gelegenheit, unter vier Augen zu reden, war günstig. Rösi, wie geht's? Betest du auch noch? — Nein, ich bete nicht mehr! — Warum nicht? — Unser Lehrer betet auch nicht! — Nun, das weisst du nicht sicher. Vielleicht betet er doch daheim! Weisst, Rösi, wer nicht betet, kommt nicht in den Himmel! — Einige Wochen später treffen wir wieder zusammen. Rösi wie steht's? Betest du wieder? — Ja! — Was denn? — Ich bete das Gebet, das wir bei Euch vor der Schule gebetet haben.

Phine war eine jener seltenen Schülerinnen, denen gegenüber ich froh gewesen wäre, sie würden meine Schule verlassen. Sie war wild und doch faul, allzeit lustig und behend wie eine wilde Katze. Ich sah, in Phinis Seele konnte ich nichts einpflanzen. Unwillkürlich musste ich an ein Erlebnis aus meiner Kindheit denken, wie ich auf den Steinen am Ufer des Sees lag und mit den Händen die kleinen Fischlein fangen wollte — immer umsonst — obwohl ich dutzendmal glaubte, eines in den Händen zu haben. Ja, so ein Fischlein schien mir Phini. Hinter ihren blöden, wässerigen Augen schien auch gar nichts zu sein als Lustigkeit und Oberflächlichkeit. Da, eines Tages, entdeckte ich, dass Phini das Unser Vater noch nicht konnte. Woher sollte sie es auch können? Sie war ja immer auf der Strasse, der Vater war ein Trinker und Mitglied des „Roten Falken“, die Mutter den ganzen Tag in fremder Arbeit. So war Phini, zwar reformiert getauft, doch völlig

religionslos von zu Hause. Ich versprach Phini 20 Rappen, wenn sie je nach Schulschluss fünf Minuten bei mir bleibe, damit ich sie das reformierte „Unser Vater“ lehren könne. Phini schlug fröhlich ein und in einigen Tagen konnte sie es beten. Ich ermahnte sie noch kurz, es nun täglich zu beten. Warum sie das tun sollte, wusste sie ja längst aus meinem Schulunterricht! Sie entsprach fröhlich meiner Bitte und eilte mit ihrem Zwanzigrappenstück in grossen Sprüngen die Schulhaustreppen hinunter. — Nach einigen Tagen begannen die Ferien und als ich nachher zur Schule zurückkehrte, waren wie gewohnt alle alten Schulsorgen vergessen. Die Kinder begrüßten mich. Auch Phini kam, schnell und lustig. Doch, täuschte ich mich? In ihren Augen lag ein weicher Glanz! Jetzt lag etwas Tiefes darin! Was war es? Dankbarkeit? Liebe? Seelisches Erlebnis? Ich scheute mich, in dies Geheimnis einzudringen. Aber ich dachte nach. Da kam mir ihr vor den Ferien gelerntes „Unser Vater“ in den Sinn. Nach der Schule bat ich Phini, mir die Wandtafel zu reinigen, um sie dann unter vier Augen nach dem Beten des „Unser Vater“ zu befragen. „Ja, ja, ich kann es noch, und ich habe es alle Tage gebetet.“ Und schnell war Phini davon. Von da an war die seelische Einstellung zwischen Phini und mir ganz anders, nicht dass wir oft allein zusammen sprachen — nur hie und da, schnell und kurz. Nach dem „Unser Vater“ kam ein anderes Thema an die Reihe. Ich erklärte einmal in der Bibelstunde beiläufig bei den Geschichten der Kindheit Jesu, dass viele Menschen Maria bäten, für sie zu sorgen, ihnen Mutter zu sein. Ich tönte leise an, dass auch sie das tun dürften. Nach Wochen fragte ich in der Bibelstunde, wer noch nicht wisse, was man die lb. Mutter-Gottes bitten könnte. Nur Phini wusste es noch. Das war nun wieder ein Thema für „Unter vier Augen“. Die Phini betete wirklich oft: Maria, ich möchte dein Kind sein, Sorge für mich. Auf einem Spaziergange kamen wir zu einer Kapelle. Ich erklärte den Kindern, dass das eine Mutter-Gottes-Kapelle sei. Die Kinder eilten dann in den nahen Wald und verloren sich in den Gebüsch. Da kommt Phini zu mir gesprungen und flüstert mir in die Ohren: Da vor der Kapelle bin ich hingekniet und habe der Mutter Gottes wieder gesagt, sie solle für mich sorgen. — Phini ist jetzt nicht mehr in meiner

Schule. Sie wurde in ein anderes Schulhaus versetzt. Ich sehe sie äusserst selten, deshalb muss ich Gelegenheit suchen, schnell unter vier Augen von ihrer Seele zu sprechen, vom Beten, vom Folgen, vom fleissigen Schaffen.

Viel Gelegenheit, ein Thema „unter vier Augen“ zu haben, bietet der katholische Gottesdienst. Ich betrachte die Kinder bei der hl. Wandlung und besonders nach dem Empfang der hl. Kommunion. Die Unandächtigen, auch wenn sie nicht meine Schüler sind, erwarte ich nachher bei der Kirchentüre und erinnere sie mit lieben Worten an ihre Vergesslichkeit und mache ihnen Vorschläge, wie sie das nächste Mal es besser machen könnten. Dieses Gespräch kommt dem Kinde ganz und gar unerwartet. Da soll man sorgen, dass es ja keinen leeren Tadel in sich schliesse. Es soll dies dem Kinde ein liebes Erlebnis sein. Vielleicht ist es ihm unvergesslich.

Ich erkläre jedes Jahr einmal bei vollbesetzter Klasse die primitivsten Begriffe des 6. Gebotes. Bei dieser Gelegenheit fordere ich die Kinder auf, wenn sie mir da etwas zu sagen hätten, es mir nach der Schule, also unter vier Augen, zu sagen.

So kam einst ein 12jähriges protestantisches Mädchen zu mir, das in grossen Gefahren lebte, seine Reinheit zu verlieren. Es braucht keine Worte, um zu erklären, wie notwendig ein solches Mädchen, das seiner Mutter oft nichts zu sagen getraut, eine mütterliche Freundin hat. —

Ein katholisches Mädchen von 13 Jahren bat mich unter vier Augen, ihr zu sagen, ob man Unverschuldetes auch beichten müsse. Schon ein ganzes Jahr lang warte sie, bis ihr Beichtvater sie frage, ob sie noch etwas zu fragen habe, und immer frage er nicht, wie es der Beichtvater bei der Mission doch getan habe. Sie erzählte mir dann ihre Erlebnisse und ihre Angst. Das Mädchen stand wirklich in erschreckender sittlicher Gefahr. Ich fragte sie um die Erlaubnis, ihren Beichtvater zu verständigen und bat sie, nächsten Samstag zur hl. Beicht zu gehen. Am folgenden Montag stand sie schon früh vor meinem Hause. „Fräulein Lehrerin, jetzt bin ich wie im Himmel“, war ihr Gruss an mich. Und anderen erklärte das Mädchen: Unserer Lehrerin kann man alles sagen. Sie weiss auf alles Bescheid und dann weiss man, dass sie nichts ausplaudert.

Eine andere Schülerin hatte seiner Zeit (10

Jahre alt) auffallend schlechtes Aussehen. Sie schien alt, müde, übernünftig und mager, und doch war sie im normalen Zustande jugendlich, munter, fröhlich, ja sogar hübsch. Einige kurze Fragen unter vier Augen über ihr gesundheitliches Befinden, ferner Fragen bei ihrer Mutter brachten Erfolg, mit dem ich mich beruhigte. Aber das Kind klagte mir nachträglich von sich aus über schlaflose Stunden und über Angstgefühle. Ich fühlte, dass ich mich fortgesetzt privat ihrer annehmen sollte — und da öffnete sich ein tiefer Abgrund schwerer Sittlichkeitsvergehen.

Für viele Kinder ist es unumgänglich notwendig, sich ihrer privat anzunehmen und zwar der beichtenden und der nicht beichtenden. Ich möchte aber gerne sagen, es sollte kein Kind in unserer Schule sein, mit dem wir nie unter vier Augen von seiner Seele gesprochen. Es entsteht so ein verbindendes lebendiges Fühlen zwischen Erzieher und Kind. Aeussere und innere Hindernisse in der Erziehung werden da oft überbrückt. Die Lehrperson wird da zur Freundin, ohne die Autorität zu verlieren. Ich verstehe unter Autorität nicht die sklavische Hochachtung, sondern die *L i e b e n d e*. Durch die persönliche Anteilnahme am Wohle des Kindes, es braucht nicht immer nur Seelsorge zu sein, wird auch der Klassenunterricht fruchtbarer. Ein jedes glaubt dann: jetzt meint sie mich.

Die Unterredung unter vier Augen sei ungesucht, ungekünstelt, scheinbar zufällig, nicht häufig, gelegentlich und, wenn möglich, *k u r z*. Dadurch wird Missbrauch von Seite des Kindes eher ferngehalten. Das Kind kann phantasieren, kann lügen, verleumden, kann sich wichtig machen.

Die Unterredung unter vier Augen soll immer, auch bei schwersten Verfehlungen von Seite des Kindes, *L i e b e v o l l* sein, damit sie dem Kinde das ganze Leben in lieber Erinnerung bleibe. —

Doch ernst und treu und durchaus seelisch eingestellt. Der Verkehr unter vier Augen darf nicht eine Spur von Sinnlichkeit oder Sentimentalität an sich haben, sonst würde sich das Heilmittel in *G i f f* verwandeln. Die Unterredung unter vier Augen sei der Ausdruck einer grossen, starken, selbstlosen Sorge für das leibliche und seelische Wohl des Kindes. Die Inbrunst unserer Sorge soll das Kind ergreifen. Ich hatte einmal eine fremde Schülerin wegen sexueller Fehler zu verhören. Ich fand aber nur Verstockung. Ich war ratlos! Da fing ich an zu jammern und zu klagen und Mitleid auszudrücken, und der Weg zu ihrem Herzen war geöffnet.

Im Verkehr unter vier Augen seien wir ganz auf Gott hingewandt. Daran denken wir zu wenig.

Der Eifer für Gottes Ehre soll uns auch da erfüllen. Er soll der Liebe zum Kinde vorangehen.

Das demütige Vertrauen auf Gott soll uns auch da begleiten. „Ich kann alles in dem, der mich stärkt.“

W. A. N.

Zur gefl. Notiz

Der in letzter Nummer angekündete Einkehr- und Schulungstag der Missionsarbeitsgemeinschaft am 22. und 23. Februar in der Sozialen Frauenschule in Luzern wird in Rücksicht auf andere Veranstaltungen auf einen spätern Zeitpunkt verschoben.

Fortbildungskurs in Landheim

3—5monatiger Kurs in Aegeri für schulentlassene katholische Mädchen. Beginn 1. Mai. Praktische Hausführung (einfache Küche, Wäsche, sowie übrige Hausarbeiten, Gartenbau, Handarbeiten.) Geistige Weiterbildung (unsere kulturellen und religiösen Aufgaben als Mädchen und Mutter in der Familie und im öffentlichen Leben.) Preis Fr. 80.— bis 90.— im Monat. Nähere Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt bis 15. April entgegen.

Lina Hitz, Konradstr. 36, Zürich.

Volksschule

Die Zahl 4 in der Schweizergeographie

Wir finden in der Schweizergeographie verschiedene und interessante **Beziehungen zur Zahl 4** und erhalten damit wertvolle Merk-

punkte, die namentlich als Gedächtnisstütze den Schülern recht gute Dienste leisten können.